



GEIMPFT



GETESTET



GENESEN

Chaos mit Ansage

Start des digitalen Impfpasses war ziemlich holprig

Seit Mitte Juni gibt es ihn endlich: den digitalen Corona-Impfpass. Doch wie bei so vielen staatlich organisierten Digitalisierungsprojekten war auch hier der Start mehr als holprig. Von einem „Chaos mit Ansage“ sprach die Tageszeitung „Die Welt“.

Streikende Technik, nicht erreichbare Server, lange Wartezeiten – das war Mitte Juni die traurige Realität. Dabei galt der digitale Impfpass nach einem halben Jahr Lockdown als das Ticket zur Freiheit. Wie das funktionieren könnte, hat Israel bereits im Februar vorgemacht. Dank des digitalen grünen Impfnachweises konnten sich alle vollständig geimpften Bürger über allerhand Lockerungen wie Reiseerleichterungen, Restaurant- und Konzertbesuche freuen.

Die EU und damit auch Deutschland haben das Thema Impfpass seit dem Frühjahr auf der Agenda. Die gemeinsame Linie lautet: Die EU stellt den rechtlichen Rahmen und die technologische Infrastruktur, um die Entwicklung und Programmierung des Impfdokuments kümmert sich jedes Mitgliedsland in Eigenregie. Das neue Impfdokument wäre damit EU-weit anerkannt und soll zudem fälschungssicher sein. „Vor den Sommerferien gibt es eine europäische Lösung, Impfungen digital nachzuweisen. Einfach auf dem Handy, europaweit gültig. Damit setzen wir als EU einen Standard, den es länderüber-

greifend auf der Welt bisher nicht gibt“, sagte Bundesgesundheitsminister Jens Spahn bei der Vorstellung des deutschen digitalen Impfcertifikats im Juni. „Innerhalb der nächsten Wochen sind dann alle dabei. Die Zielmarke: Bis Ende Juni wird der CovPass in Deutschland für alle zur Verfügung stehen“, so der Minister.

Neben dieser eigens neu entwickelten CovPass-App wird das digitale Impfdokument auch über die Corona-Warn-App sowie die Luca-App auslesbar sein. Dort lassen sich der verwendete Impfstoff, der Impfzeitpunkt, Testergebnisse und die Information über eine überstandene Infektion speichern. Geprüft wird der digitale Impfnachweis über ein spezielles Public-Key-Gateway, das sicherstellen soll, dass im Nachgang an den Daten nichts manipuliert wurde. „Schritt für Schritt werden sich jetzt Impfzentren, Arztpraxen sowie Apotheken an das System anschließen, um europäisch interoperable Impfbescheinigungen ausstellen zu können“, erklärte Spahn.

Ein hehrer Plan! Wie so häufig gibt es jedoch auch hier etliche Stolperstellen. Eine davon ist der immense organisatorische und bürokratische Aufwand, der den Ärzten und Impfzentren zusätzlich aufgebürdet wird. Dies betrifft vor allem die vielen bereits vollständig geimpften Personen, die den digitalen Impfpass nachträglich erhalten sollen. „Der Impfnachweis ist ein Reisedokument, kein medizinisches Dokument“, stellte Andreas Gassen, Chef

der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) im „Ärztblatt“ fest. Die Arztpraxis sei schließlich kein Bürgeramt und den niedergelassenen Ärzten könne man diesen Aufwand daher nicht auch noch zumuten. Für eine flächendeckende Anwendung bei Haus- und Facharztpraxen müssen die technischen Voraussetzungen und Anpassungen erst noch geschaffen werden. Einige Impfzentren, die dies grundsätzlich ebenfalls übernehmen können, sollten in wenigen Wochen allerdings bereits wieder geschlossen werden. Nun wird an einer Stand-by-Lösung über eine Öffnung über den Sommer hinaus gearbeitet.

Die Apotheken springen nun in die Bresche. Seit Mitte Juni stellen sie vollständig Geimpften das digitale Dokument aus und erlebten zu Aktionsbeginn teils einen regelrechten Ansturm. Beim Hilfsangebot der Apotheker dürften indes weniger ethische als monetäre Aspekte eine Rolle gespielt haben. Bis Ende Juni erhielten sie nämlich stattliche 18 Euro für die Ausstellung des Impfpasses. Kurz vor Redaktionsschluss kündigte Spahn an, diese Pauschale auf sechs Euro absenken zu wollen. Das ist der gleiche Betrag, den die Ärzte bekommen – es sei denn, sie bedienen sich dafür „informationstechnischer Systeme“ – dann sinkt die Vergütung auf zwei Euro. Kein echter Anreiz für viel zusätzliche Bürokratie!

Matthias Marx vom Chaos Computer Club lenkt den Blick noch auf einen ande-

SO FUNKTIONIERT DER NEUE DIGITALE CORONA-IMPFPASS

Neben dem Eintrag im gelben Impfausweis können Geimpfte ihre Corona-Schutzimpfung nun auch digital nachweisen. Für Reisende und Besucher von Veranstaltungen oder Restaurants wird dadurch vieles vereinfacht.

Braucht man überhaupt einen digitalen Corona-Impfnachweis?

Nein, er ist jedoch eine zusätzliche Möglichkeit, den eigenen Impfstatus zu belegen. Der Papier-Impfpass bietet die gleichen Privilegien. Das digitale Zertifikat ist kostenlos und die Handhabung unkompliziert.

Wo gilt das Impfdokument?

Der digitale Impfpass soll in allen EU-Ländern Gültigkeit besitzen. Der gelbe Papier-Impfpass ist hingegen international gültig.

Wo erhält man den digitalen Impfnachweis?

Überall dort, wo geimpft wird. Vorzugsweise sollen ihn diejenigen Arztpraxen und Impfzentren ausstellen, in denen man geimpft wurde. Seit Mitte Juni bieten auch ausgewählte Apotheken einen entsprechenden Service an (mein-apothekenmanager.de). Bereits vollständig Geimpfte erhalten das Dokument nachträglich. Ob dies auch automatisch per

Post erfolgt, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Wie funktioniert der digitale Impfnachweis?

Gegen Vorlage der Impfbescheinigung wird ein QR-Code generiert, den man über die neue CovPass-App, die Corona-Warn-App sowie auch die Luca-App einscannen kann. Einen Papierausdruck erhält man ebenfalls. Kontrolliert wird der QR-Code über eine gesonderte Prüf-App und gegen Vorlage eines Ausweises. Ein gültiger Impfstatus wird über die im QR-Code hinterlegten Daten nur dann erzeugt, wenn die Impfung tatsächlich zwei Wochen zurückliegt. Das Ganze erfolgt lokal auf dem Smartphone, eine Internetverbindung ist nicht erforderlich. Wer jedoch kein Smartphone besitzt oder seinen Impfstatus nicht digital vorlegen möchte, kann weiterhin den gelben Papier-Impfpass nutzen.

Klappt das auch nach einem Smartphone-Wechsel?

Das Impfzertifikat lässt sich auf mehrere Mobilgeräte übertragen.

Wie verhält es sich mit der Datensicherheit?

Das digitale Impfzertifikat wird lokal direkt auf dem Smartphone, und nur dort, gespeichert. Durch eine spezielle Signatur soll es auch fälschungssicher sein.

ren Aspekt: Alle derzeit existierenden Impfnachweise sind relativ leicht zu fälschen. Das gilt sowohl für den gelben Papier-Impfpass als auch für die digitale Version. Schon die Impfstoffetiketten ließen sich leicht kopieren, was beispielsweise durch Hologramm-Aufkleber oder anderes Papier vermeidbar oder erschwert worden wäre. Folglich gibt es auch keine Garantie, dass der auf Basis des gelben Impfpasses nachträglich erzeugte QR-Code, den man für den digitalen Nachweis benötigt, die Realität abbildet. Ein Bericht in der „Süddeutschen Zeitung“ unterstreicht dies. Demnach könne man jetzt schon einen regen Handel mit gefälschten Impfpässen beobachten, die im Internet angeboten würden.

Deutschlands oberster Datenschützer, Ulrich Kelber, gibt sich ebenfalls skeptisch. Ihm sei in erster Linie wichtig, dass die Daten des digitalen Impfpasses nicht in die Hände unbefugter Dritter kommen, sagte er dem „Handelsblatt“. „Das System

muss also so gemacht sein, dass überhaupt keine Datenbestände entstehen, etwa Bewegungsprofile Geimpfter allein durch Überprüfungen an verschiedenen Orten. Darauf achte ich. Spannenderweise gibt es datenschutzfreundliche Lösungen, die auch gut gegen Fälschungsversuche sind.“

Ein zentrales Impfregister oder eine EU-Impfdatenbank, in die die Daten der Geimpften bei entsprechenden Kontrollen eingespielt werden, soll allerdings nicht eingerichtet werden. Die Daten des digitalen Impfpasses werden nur lokal auf dem jeweiligen Smartphone gespeichert, betont das Bundesgesundheitsministerium. Jeder könne dann selbst entscheiden, ob und wann er seine Daten löscht. Überhaupt sollte der digitale Corona-Impfnachweis ganz klar zeitlich befristet sein, nämlich nur solange für die Dauer der Pandemie, meint auch der Chaos Computer Club.

Der Covid-Impfpass ist nicht zu wechseln mit dem digitalen Impfpass,

der erst ab 2022 fester Bestandteil der elektronischen Patientenakte (ePA) sein wird und die Impfhistorie eines Patienten abbildet. Weiter soll in den kommenden Jahren unter anderem der Mutterpass, das Zahnbonusheft und das Kinderuntersuchungsheft („U-Heft“) ebenfalls zu digitalen Anwendungen für die ePA umgewandelt werden. Einmal mehr zeigt sich, wie weit Deutschland bei der sinnvollen Digitalisierung seines Gesundheitswesens hinterherhinkt. Gäbe es den digitalen Impfpass im Rahmen der ePA schon heute, könnte man sich die Entwicklungskosten für den Covid-Impfpass sparen.

Anfang Juni waren laut einer „Spiegel“-Meldung über eine Million EU-Bürger bereits im Besitz eines digitalen EU-Impfzertifikats. Angesichts der 447,7 Millionen EU-Bürger (Statista.com, geschätzte Einwohnerzahl 2020) eine sehr überschaubare Zahl.

Ingrid Scholz